

Tagungs- bericht

Marburg, 04. bis 05. März 2024

WORKSHOP

Wissenschafts-Praxis
Kooperation in der
Kommunalen
Konfliktbearbeitung

von Prof. Dr. Ulrich Wagner,
Philipps-Universität Marburg

Workshop zur Wissenschafts-Praxis Kooperation in der Kommunalen Konfliktbearbeitung

a. Leitfragen und Ergebnisse

Ausgangspunkt des Workshops war die aktuelle öffentliche Diskussion über Konflikte im öffentlichen Raum, besonders eine Zunahme an spezifischen Gewaltformen durch Jugendliche und junge Männer gegen Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte, aber auch an verrohter Gewalt untereinander. Der Workshop hatte zum Ziel, die Phänomenologie der Gewaltereignisse genauer zu umreißen, Tätergruppen zu benennen, Ursachen für die Gewaltentwicklung ausfindig zu machen, daraus theoriegeleitet Präventionsmaßnahmen abzuleiten sowie konkrete Umsetzungs- und Evaluationsmöglichkeiten zu skizzieren.

Für den inhaltlichen Ablaufplan war vorgesehen:

1. Eingangsreferate a) zu aktuellen Problemlagen aus wissenschaftlicher Sicht und b) aus der Sicht von Praktiker*innen in der kommunalen Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention sowie c) ein Beitrag zu Möglichkeiten der relevanten kommunalen Organisationsentwicklung.
2. Kommentierung und Diskussion aus den jeweiligen Perspektiven, Wissenschaft und Praxis.
3. Mögliche Erklärungsmodelle für die Konflikt- und Gewaltsituation.
4. Theoriegeleitete Empfehlungen für Interventionen.
5. Implementierungsmöglichkeiten für ausgewählte Interventionen.
6. Strukturelle Voraussetzungen für Interventionen.
7. Ergebnissicherung, weiteres Vorgehen und Strukturierung und Vorbereitung weiterer Zusammenarbeit.

Nach Antragstellung und Bewilligung war bekannt geworden, dass in enger zeitlicher Nähe zum geplanten Workshop in Marburg verschiedene thematisch eng verwandte Veranstaltungen stattfinden sollten, u.a. am 15.02.2024 ein eintägiger Workshop des Deutsch-Europäischen Forums für Urbane Sicherheit in den Räumen der Stadt Mannheim, vom 22.-23.02.2024 ein Workshop des Bundesweiten Netzwerkes Konfliktbearbeitung (in Gründung) in den Räumen der ConflictA der Universität Bielefeld, und, nachfolgend zur hier beschriebenen Veranstaltung in Marburg, vom 04.-05.03.2024 eine Veranstaltung des LKA NRW und vom 11.-12.04.2024 ein Fachtag des Bezirksamtes Dresden-Neustadt und der Internationalen Hochschule Dresden. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden der verschiedenen Veranstaltungen war sehr unterschiedlich, es gab kaum Überschneidungen: Diskutiert wurde vornehmlich entweder unter Sicherheitsakteuren von Polizei und Ordnungsämtern oder Konfliktmanager*innen von Freien Trägern. Wissenschaft war eher randständig einbezogen. Es gibt im Feld der Kommunalen Konfliktbearbeitung offensichtlich sehr unterschiedliche Akteursgruppen, die kaum miteinander kommunizieren. Für den Marburger Workshop hatten wir daher gezielt und erfolgreich Teilnehmer*innen von Ordnungsbehörden, Konfliktmanager*innen und Wissenschaft eingeladen.

Insgesamt nahmen 26 Personen am Workshop in Marburg teil, fünf angemeldete Personen hatten absagen müssen. Die Teilnehmer*innen kamen nach Selbsteinschätzung aus den Beschäftigungsbereichen

- Behörden: Kommunalverwaltung, Polizei, Staatsanwaltschaft.
- Unterstützungsorganisationen für Verwaltung: Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit, Deutsches Forum Kriminalprävention, Netzwerk gegen Gewalt Hessen, CommunAid - Initiative für gesellschaftlichen Zusammenhalt.
- Freie Träger und Netzwerke sowie Unterstützungsorganisationen Freier Träger: Körber Stiftung, Friedensakademie Rheinland-Pfalz, K3B – Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktbearbeitung des VFB Salzweidel e.V, Friedenskreis Halle, Forum ZFD.
- Wissenschaft: Konfliktforschung, Soziologie, Politikwissenschaft, Kriminologie, Sozialpsychologie.

Die angezielte heterogene Zusammensetzung wurde also erreicht. In einer Abfrage zu den Motiven für die Teilnahme standen die Wünsche nach persönlicher und professioneller Weiterentwicklung sowie der Wunsch zum Aufbau von Kooperationsmöglichkeiten deutlich im Vordergrund.

Der Ablauf der Tagung orientierte sich an der oben beschriebenen Planung. Nach Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Stadt Marburg, Dr. Thomas Spies und den Studiendekan des Fachbereichs Psychologie der Philipps-Universität, Prof. Dr. Christopher Cohrs, wurden Eingangsstatements aus den jeweiligen Perspektiven diskutiert.

Inputgeber*innen waren:

Ulrich Wagner, Johannes Maaser & Christopher Cohrs: Einführung (Uni Marburg, Sozialpsychologie, und Stadt Marburg; wagner1@uni-marburg.de)

Nach Erinnerung an die Zielsetzung der Tagung wurde ein Rahmenmodell zur Diskussion gestellt, wie aus einer sozialpsychologischen Sicht der Zusammenhang zwischen Konflikten um Raum, Nutzungszeiten, Ressourcen und Identitäten einerseits zu Innovation, Beteiligung und dem Ausbau von Entwicklungsräumen führen kann, andererseits auf kommunaler Ebene aber auch zu Beschwerden, Ruhestörungen, Sachbeschädigungen, Bedrohungen und Gewalt. Dieser Prozess wird moderiert durch Einflüsse auf der individuellen Ebene, wie Lernen, Frustrationen, Labelling und Gruppenprozesse und auf der gesellschaftlichen Ebene durch Verwaltungshandeln, die Politik, die Öffentlichkeit und den medialen Umgang mit kommunalen Konfliktfeldern.

Hanna Christiansen: Was hat während Corona zu Konflikten geführt?
(Uni Marburg, Klinische Kinder und Jugendpsychologie; hanna.christiansen@uni-marburg.de)

Anhand von meta-analytischen Daten lässt sich zeigen, dass die Corona-Einschränkungen erhebliche Auswirkungen auf elterliche Belastungen und die psychische Gesundheit von Kindern hatten. Die psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Eltern sind nicht unabhängig und die (gestörte) Eltern-Kind-Interaktion ist ein

zentraler Mechanismus der transgenerationalen Transmission psychischer Störungen. Spezifische Interventionsprogramme zur Förderung familiärer psychischer Gesundheit, als auch die Eltern-Kind-Interaktion sind notwendig, um negative Auswirkungen der COVID-19 Pandemie für Kinder, Jugendliche und ihre Familien abzumildern.

Annette Flos, Ornella Gessler & Inga Nehlsen: Zwei Herangehensweisen zur Bearbeitung eines lokalen Konflikts: Polizeiliches Konfliktmanagement und Kommunale Konfliktberatung (Zentralstellen Forschung, Prävention, Jugend, LKA Niedersachsen; K3B-Kompetenzzentrum Kommunale Konfliktberatung des VFB Salzwedel e.V., Programm „Kommune und Konflikt“ des forumZFD e.V.)

Polizei und kommunale Konfliktberatung haben unterschiedliche Perspektiven bei der Bearbeitung lokaler Konflikte. Gerade hierin liegt eine Chance der Zusammenarbeit. Polizei kann Motor einer Konfliktbearbeitung sein. Kommunale Konfliktberatung kann die komplexen Problemstrukturen und damit die unterschiedlichen Perspektiven von Akteuren (Betroffene, Bevölkerung, professionelle Unterstützer*innen, Politik) aufzeigen. Die Verantwortung zur Konfliktbearbeitung liegt dann aber bei den professionellen lokalen Akteuren.

Anna Rau: Kommunale Organisationsentwicklung (Deutsch-Europäisches Forum für Urbane Sicherheit)

DEFUS ist ein Zusammenschluss von 18 Kommunen mit den Zielen, friedliches Zusammenleben und Wohlbefinden von Bürger*innen zu fördern, Verwaltungen entsprechend aufzustellen, urbane Resilienz zu stärken und so Sicherheit und Ordnung zu erhöhen. Methodisch umgesetzt werden diese Ziele durch Austausch, Projektentwicklung, Vernetzungen und Veranstaltungen und Wissensmanagement. DEFUS ist Teil und eingebunden in das European Forum for Urban Security.

Katja Weißmann, Ulrich Wagner & Johannes Maaser: Kommunale Kriminalprävention in Hessen (Uni Marburg, Sozialpsychologie, und Stadt Marburg; weissmak@students.uni-marburg.de)

Eine systematische Abfrage von Präventionsstrukturen in den 50 größten Hessischen Kommunen zeigt ein sehr unterschiedliches Bild. In etwa Zweidrittel der angefragten Kommunen gibt es einschlägige Lenkungsgruppen, Geschäftsstellen oder Arbeitskreise. Wenn es entsprechende Einrichtungen gibt, existieren diese in etwa der Hälfte der Fälle seit mehr als zehn Jahren. Ungefähr 50% der eingeleiteten Maßnahmen zielen auf Kinder und Jugendliche, der öffentliche Raum ist nur sehr nachgeordnet Ziel von Interventionen. Kontakte zur Wissenschaft und die Evaluation von eingeleiteten Präventionsmaßnahmen spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Ulrich Wagner: Wirkungsorientiertes Konfliktmanagement (Uni Marburg, Sozialpsychologie, wagner1@uni-marburg.de)

Konfliktmanagement lässt sich systematisieren und in eine systematische Abfolge bringen. Wichtige Komponenten der Konfliktbearbeitung sind die Problemanalyse und Zieldefinition, die Interventionsplanung, die (theoretische) Begründung der Intervention, der Einbezug aller relevanten Akteure, die Festlegung von Erfolgsindikatoren und die Wirksamkeitsauswertung nach Durchführung der Maßnahme. An einen solchen

Ablaufplan lassen sich dann auch die relevanten Evaluationskriterien, nämlich Modellevaluation, Prozessevaluation und Wirkungsevaluation, anbauen.

Christoph Weller: Konfliktbearbeitung und Konfliktanalyse (Uni Augsburg, Friedens- und Konfliktforschung)

Konfliktanalyse ist Voraussetzung für eine effektive Konfliktbearbeitung. Zentrale Aspekte der Konfliktanalyse sind Antworten auf die Fragen, wer sind die Konfliktparteien, wie ist die soziale Konfliktkonstellation einzuordnen, was sind die Konfliktgegenstände, welche Institutionen der Konfliktbearbeitung gibt es und welche Formen der Konfliktaustragung gab es bisher?

Kurt Faller: Demokratische Resilienz und gesellschaftlicher Zusammenhalt durch Kommunales Konfliktmanagement (medius; info@medius-beratung.com)

Die großen Herausforderungen der Zeit müssen vor Ort – in den Kommunen und Kreisen – bewältigt werden. Globale Spannungsfelder schlagen sich lokal nieder. Wie stabil und demokratisch gefestigt diese Herausforderungen bewältigt werden, hängt davon ab, wie die Kommunen mit auftretenden Konflikten und Krisen umgehen. Um gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten zu können, braucht es raumbezogene Analysearbeit, systemische Konfliktbearbeitung und kommunale Konfliktmanagementsysteme. Das Konzept von CommunAid besteht in systemischem kommunalem Konfliktmanagement. Wie das möglich ist, wird an praktischen Beispielen erläutert.

Ines Vorsatz: Peer-orientierte Zielgruppenarbeit zur Gewaltprävention im öffentlichen Raum (Stadt Chemnitz, Fachstelle Kriminalprävention)

Im Rahmen eines Pilotprojekts kann gezeigt werden, wie intensive Betreuung von auffälligen Jugendlichen unter Einbezug und in Abstimmung mit den Eltern, der Schule und dem Jugendhaus eine effektive Maßnahme sekundärer Prävention sein kann.

In den ausführlichen Diskussionen wurde deutlich, dass die Teilnehmenden zum Teil sehr unterschiedliche Bezeichnungen verwenden und / oder dieselben Begriffe mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen. Dies gilt sowohl für den Wissenschaftsbe- reich zwischen verschiedenen Disziplinen als auch für Praktiker*innen mit unter- schiedlichen fachlichen Hintergründen und beruflichen Aufgabengebieten.

Einige wichtige Ergebnisse des Workshops sind:

- Kinder und Jugendliche haben unter den Corona-Lockdowns besonders gelit- ten. Dies umso mehr, je weniger Eltern und die wohnlichen Gegebenheiten die Einschränkungen abfangen konnten. Corona hat die Einflüsse ungünstiger fa- miliärer Verhältnisse verstärkt. Intervention sollte sich vornehmlich an beson- ders belastete Eltern richten und Unterstützung anbieten. Aber: Wenn belas- tete Eltern und Familien nicht erreichbar sind, sollten koordinierte Aktivitäten von Kinder- und Jugendpsychologie, Jugendamt, Schule und Ehrenamtlichen helfen. Kenntnis über Angebote, Verweisberatung und Netzwerkarbeit seien Erfolgsfaktoren.
- Der Umgang mit kommunalen Konflikten setzt eine hinreichende Personalaus- stattung und eine stabile Struktur voraus. Die dauerhafte aktive Teilnahme al- ler relevanten Akteure (Kommune, Polizei, Justiz, Gemeinwesen- und Jugend- arbeit - über die Notwendigkeit der Beteiligung von Schulen und Schulaufsicht herrschte Uneinigkeit) sollte unabhängig von den jeweiligen Stelleninhaber*in- nen sicherstellt werden. Ein Schlagwort: Konfliktbearbeitung zu einem Teil der Daseinsvorsorge machen.
- Neben Prävention und Repression sind Mediation und die professionelle all- parteiliche Begleitung von Gruppenprozessen wichtige Bausteine zur kommu- nalen Konfliktbearbeitung sein. Beratung durch Externe kann die komplexen Problemstrukturen und damit die unterschiedlichen Perspektiven von Akteuren (Betroffene, Bevölkerung, professionelle Unterstützer*innen, Politik) aufzeigen. Die Verantwortung zur Konfliktbearbeitung liegt dann oft in der Hand professi- oneller lokaler Akteure.
- Der Umgang mit einzelnen kommunalen Konflikten setzt ein systematisches Vorgehen voraus, wie sie beispielsweise durch die Beccaria-Standards be- schrieben werden ([https://www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria Stan- dards1/](https://www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Stan- dards1/)). Die sind allerdings zu ergänzen
 - um eine ganzheitliche Konfliktanalyse zur Bedeutung der Zusammen- hänge zwischen den verschiedenen lokalen Akteuren und darüberhin- ausgehende externe Einflüsse,
 - die (wissenschaftliche oder erfahrungsbasierte) Begründung für den Einsatz einer Maßnahme
 - und die Notwendigkeit differenzierter begleitender Evaluation.
- Unter den Teilnehmer*innen besteht der Wunsch, ein tieferes gemeinsames Verständnis darüber herbeizuführen, was die verschiedenen Akteure aus der Praxis und der Wissenschaft unter kommunalen Konflikten verstehen, was ge- meinsame, aber auch unterschiedliche Ziele kommunaler Konfliktbearbeitung sein können und wie darauf aufbauend eine Zusammenarbeit zur Umsetzung dieser Ziele systematisiert werden kann.

- Aktuell steht im Bundestag die Verabschiedung des Demokratiefördergesetzes an, das auch Auswirkungen haben wird auf die inhaltliche Auswahl und Förderung von Maßnahmen der kommunalen Konfliktbearbeitung. Im nächsten halben Jahr werden die dazugehörigen Ausführungsbestimmungen konkretisiert werden. Einige Teilnehmer*innen schlagen vor zu prüfen, ob ein gemeinsames Statement der in Mannheim, Bielefeld und Marburg vertretenen Gruppen zugunsten einer stärkeren Beachtung kommunaler Konfliktbearbeitung sinnvoll ist.

b. Ergebnisverwendung/Veröffentlichungen

Die Präsentationen stehen den Workshopteilnehmer*innen zur Verfügung.

Die Pressestellen der Stadt Marburg und der Philipps-Universität haben eine gemeinsame Pressemitteilung angefertigt und auf ihren Homepages veröffentlicht (<https://www.marburg.de/portal/meldungen/konflikte-sehen-gewalt-verhindern-900011218-23001.html?rubrik=900000004>). Die lokale Presse hat ebenfalls berichtet (siehe Anlage).

Eine Fortsetzung der Themenbehandlung unter den unterschiedlichen Akteuren scheint sinnvoll und notwendig. Verschiedene potentielle Gastgebende für eine Nachfolgeveranstaltung wurden angesprochen. Bilaterale Kontakte wurden geknüpft. Eine Vernetzung mit den o.g. und weiteren Akteuren der Prävention und Konfliktbearbeitung wird vorangetrieben.

c. Einseitiger Abstract

Die Tagung hatte zum Ziel, die unterschiedlichen Akteure der kommunalen Konfliktbearbeitung, Ordnungsämter, Polizei und Konfliktmanager*innen mit Wissenschaftler*innen zusammenzubringen und die unterschiedlichen Perspektiven auf die Prävention und mögliche Intervention gegen negativ eskalierende kommunale Konflikte zu diskutieren. Die Tagung hat die verschiedenen Zugangsmöglichkeiten zur kommunalen Konfliktbearbeitung an Beispielen deutlich machen können. Die Unterschiedlichkeiten im Verständnis von Konflikt und im sinnvollen Umgang mit Konflikten konnten herausgearbeitet und zum Teil fruchtbar in die jeweils eigenen Perspektiven eingebaut werden. Weitere Vernetzung ist notwendig.